

Offener Brief

Ministrantenschicksal in einer Bayerwald-Pfarrei

Realität oder Fiktion -

Sehr geehrter Herr Bischof Dr. Stefan Oster SDB
sehr geehrte Herren Seelsorger im Bistum Passau,
sehr geehrte Damen und Herren im Kirchendienst,
sehr geehrte Mitglieder von kirchlichen Gremien,
sehr geehrte Repräsentanten von Medien,
sehr geehrte Damen und Herren,

Pfarrer kommen und gehen im Laufe der Zeit, Kontinuität hat nur die örtliche Pfarrgemeinde. Diese erlebt bei jedem Pfarrerwechsel ganz unterschiedliche Pfarrerpersönlichkeiten. Die einen bauen auf die Strukturen der Pfarrgemeinde auf und sorgen sich um ein Miteinander, andere stülpen sich über und beachten das gewachsene Gefüge kaum bis gar nicht.

Vor einigen Jahren gab es auch in unserer Pfarrei im Mittleren Bayerischen Wald einen Pfarrerwechsel. Kaum hatte der Pfarrer den Dienst angetreten, wurden die Gläubigen und die sich in die Gottesdienstgestaltung Einbringenden schon bei den ersten Gottesdiensten überrascht. Es wurde ziemlich vieles (bzw. fast alles) geändert. "Volkskirchliche" Reformen wurden zurückgeschraubt, eingeführt wurden andere Regeln für Tauf-, Erstkommunion- Hochzeits- und Beerdigungsgottesdienste. Als der Pfarrer bezüglich Beerdigungen darauf angesprochen wurde, dass die vom ihm neu erlassenen Regelungen z. B. selbst in Passau nicht gelten würden, meinte er: "Die in Passau machen auch nicht immer alles richtig."

Auch im Umgang mit den Ministranten kam es sofort zu einer Neuerung, die auch zum Ausdruck brachte, dass die Ministranten wirklich nur - wie der Wortsinn es ausdrückt - dienende Funktion haben. Ein vorhandenes Lesepult vor dem Priestersitz auf der Mittelaltarinsel wurde entfernt, das Amt eines Buchdienstes wurde eingeführt. Ein Ministrant muss dem Pfarrer mit hochgestreckten Armen das "Messbuch" vorhalten. Und "funktioniert" die eingeteilte Ministrantenschar nicht so, wie es sich der Pfarrer vorstellt, werden sie vor allen Gottesdienst-Teilnehmern mimisch und gestisch gemaßregelt.

Dies hatte zur Folge, dass die Ministrantengruppe recht zügig einen Rückgang von über drei Viertel ihrer Größe hinnehmen musste. Und Neuaufnahmen gibt es mittlerweile wenige. Auch eine Folge des Umgangs des Pfarrers mit der Ministrantenschar. Überhaupt hat sich das Klima in den Gremien verändert. Meinungen, die nicht mit dem Pfarrer deckungsgleich sind, werden lautstark und autoritär unterbunden. Das hat zur Folge, dass sich immer mehr Ehrenamtler, die über Jahre hinweg den Pfarrverband mitgetragen haben, zurückziehen.

Aber nun: Kann das im Folgenden Geschilderte wirklich passiert sein, oder ist dies etwas Erfundenes, um dem Pfarrer "eins auszuwischen"?

Unser Sohn ist seit knapp 9 Jahren Ministrant mit Leib und Seele und fungiert seit zwei Jahren als Oberministrant. Er übt (bzw. übte) seinen Dienst wirklich sehr eifrig und verantwortungsvoll aus, übernahm stets Vertretungsdienste, half dem Pfarrer bei privaten Arbeiten im Pfarrhof und in dessen "Nebengewerbe" und verbrachte fast schon mehr Zeit im Pfarrhof als zu Hause. Unser Sohn ist im Übrigen auch aktiver Wallfahrer (z. B. Altötting, Neukirchen hl. Blut, Rom).

Unser Sohn ist 16 Jahre alt und besucht eine 10. Klasse einer Realschule, steht also vor dem Schulabschluss und im Prozess der Berufsfindung. Bisher ist er noch unentschlossen, brachte aber schon mehrfach zum Ausdruck, dass er sich auch den Beruf eines pastoralen Gemeindereferenten oder gar - nach weiteren schulischen Abschlüssen - eine Berufung als Pfarrer vorstellen könne.

Als politisch recht interessierter Jugendlicher informierte er sich in der Wahlkampfphase im Januar über die Programme der aktuellen Parteien und besuchte auch Wahlkampfveranstaltungen, z. B. Veranstaltungen des bayerischen Ministerpräsidenten Markus Söder und dessen Stellvertreters Hubert Aiwanger. Danach bat er seinen Vater, mit ihm zu einer Wahlveranstaltung der Partei AfD zu fahren. Dieser erfüllte diesen Wunsch. Bei diesem Besuch kam es auch zu einem vertraulich wirkenden Foto zwischen unserem Sohn und einem Bundes- und EU-AfD-Politiker. Dieses Foto setzte unser Sohn dann als WhatsApp-Status-Foto in seine kleine WhatsApp-Gruppe. Das Foto wurde dem Pfarrer zugespielt. Wer das war, wissen wir nicht.

Der Pfarrer schrieb am übernächsten Tag danach, unserem Sohn, dass er am Nachmittag zu ihm kommen solle. Den Grund dafür teilte er nicht mit. Nach dem Eintreffen unseres Sohnes im Pfarrhof ging der Pfarrer mit ihm zu einem Vieraugengespräch in den Pfarrsaal. Als erstes legte er unserem Sohn einen DIN-A4-Ausdruck des Fotos hin, das ihn zusammen mit dem AfD-Politiker zeigt. Was als Gespräch über den Politiker und den Grund des Fotos begann, entwickelte sich in die Richtung eines Verhörs.

Als unser Sohn im Laufe des Gesprächs eigene und von Aussagen des Pfarrers auch abweichende Meinungen kundtat, wurde der Pfarrer immer vehementer. Er bezeichnete den AfD-Politiker als Obernazi und unseren Sohn als Nazi. Unser Sohn widersprach: "Ich sehe mich selbst nicht als Nazi, sondern als Patriot, mein Vater ist genau der gleichen Meinung." Der Pfarrer redete immer lauter auf ihn ein, z. B., dass man doch schon vom weitem sehen könne, was die Teilnehmer so einer Wahlveranstaltung für Nazis und Verbrecher seien.

Nach einer kurzen weiteren Diskussion kam er auf die offen getragene Halskette unseres Sohnes zu sprechen. Die Halskette hat einen Holzkreuz-Anhänger und wurde ihm einmal zur mehrtägigen Altötting-Wallfahrt von seiner Mutter geschenkt. Diesen Anhänger trug unser Sohn immer mit Stolz. Mit Blick auf das Kreuz bezeichnete er unseren Sohn als scheinheiligen, falschen und verlogenen Christen. Er meinte, dass er von einem Ministranten mehr erwartet, hätte usw. Schließlich konnte unser Sohn nicht mehr. Er nahm seine Kreuz-Halskette ab (für ihn ein sehr deutliches, persönliches Statussymbol für die Öffentlichkeit, kein flüchtiges Status-Foto für einen kleinen Freundeskreis), legte die Kette auf den Tisch und sagte verabschiedend: "Wenn ich für Sie ein falscher Christ bin, dann Pfad Gott und schönen Tag noch".

Da gab ihm der Pfarrer noch den Flyer des Sekretariats der Deutschen Bischofskonferenz vom März 2024 ("Völkischer Nationalismus und Christentum sind unvereinbar - Erklärung der deutschen Bischöfe") und sagte: "Wenn du mutig genug bist, dann lies dir das durch." Völlig fertig ging unser Sohn schnellstens nach Hause. Daheim angekommen brach er in Tränen aus und war "am Boden zerstört". Er fühlte sich massiv ungerecht behandelt, zutiefst beleidigt und verunglimpft.

Der Hr. Pfarrer wurde noch am selben Tag telefonisch gesprochen und gefragt, wie es denn sein kann, dass unser Sohn nach dem Gespräch komplett aufgelöst und ausgestoßen nach Hause komme. Im Verlauf des Gesprächs hatte der Hr. Pfarrer seine Meinung zur AfD usw. geschildert. Dabei bestätigte er seinen Vorwurf, dass unser Sohn für ihn durch diesen AfD-Besuch ein Nazi sei. Der Versuch zu erklären, dass unsere Kinder in unserem Hause konservativ, religiös und weltoffen erzogen werden und wir es unterstützen, dass er beginnt, sich für Politik zu interessieren. Genauso wichtig für uns ist es, sich seine Meinung an Primärquellen zu bilden, darüber zu diskutieren und nicht nur aus Fernsehen und Medien die Ausschnitte aufzunehmen. Im Leben gibt es generell kein Schwarz und Weiß. Es wurde im Telefonat versucht zu erklären, dass wir unseren Kindern (drei Buben) gegenüber immer wieder betonen, dass man jegliches Leben auf der Erde achten muss und niemanden ausgrenzen dürfe. Es ist für uns als Familie klar, dass Nazis die schlimmsten Verbrecher waren die unser Land jemals hervorgebracht hatte.

Aber was immer an Argumenten vorgebracht wurde, wurde ignoriert. Im Gegenteil: Auch wir Eltern wurden von ihm pauschal in die sogenannte "rechte" Ecke gestellt und unsere Argumente wurden als Sprache "genau dieser Leute" abgetan. Es ging sogar so weit, dass er im Verlaufe des Gesprächs auch

uns den „Nazis“ nahestellte. Und er bestätigte auf Nachfrage, dass unser Sohn nicht mehr ministrieren dürfe.

Wir wandten uns am Tag danach in dieser Sache in einem ausführlichen Schreiben an Bischof Dr. Stefan Oster. Von der Leiterin der Personalabteilung wurde uns dann ein von ihr moderiertes Gespräch angeboten, das schließlich Mitte Februar in Passau stattfand. Vorher schon machte unser Pfarrer die Angelegenheit bei einem Ministranten Treffen im Pfarrhof öffentlich, indem er mitteilte, warum unser Sohn nicht mehr ministrieren darf. Gleichzeitig wurde der Flyer der deutschen Bischofskonferenz ausgelegt. Die Folge: Mittlerweile werden wir nicht nur uns unserer Gemeinde, sondern auch in einigen Nachbarorten immer wieder angesprochen, ob wir wirklich Nazis seien und was das mit dem Gerede auf sich habe. Eine Situation, die immer schlimmer wird, nun schon zwei Monate andauert und eine immer größere Belastung für uns darstellt.

Vor allem, weil der Pfarrer trotz eines kürzlichen zweiten moderierten Gesprächs im örtlichen Rathaus weiterhin seine Art und Weise im Umgang mit und der Verunglimpfung unseres Sohnes und von uns aufrechterhält und die Entfernung unseres Sohnes aus dem Ministrantendienst verteidigt. Er kann sich lediglich vorstellen, dass er einmal in einer Sitzung des Pfarrgemeinderates die Aussage trifft, dass die Mitglieder der Familie keine Nazis sind. Er hat bei beiden moderierten Gesprächen übrigens geaugnet, den Nazi-Begriff überhaupt verwendet zu haben. Im letzten Gespräch wollte er außerdem nicht mehr gesagt haben, dass unser Sohn ein falscher bzw. verlogener Christ ist. Wir hätten das nur hineininterpretiert, und das Gedächtnisprotokoll, das unser Sohn einen Tag nach dem Gespräch erstellt hatte, muss er sich wohl ausgedacht haben. Fest steht, weil sich unser Sohn nicht für den Besuch dieser Veranstaltung entschuldigt und unterworfen hat, sind wir für Herrn Pfarrer und die deutschen Bischöfe wohl keine Christen mehr.

Aber sowohl unser Sohn als auch wir Eltern wissen genau, was der Pfarrer gesagt hat. Generell grenzt die Wortwahl des Pfarrers in Bezug auf die im Bundestag und Europaparlament vertretene rechtspopulistische Partei AfD im Prinzip an undemokratische "Hate Speech". Und nein, wir sind weder Mitglieder noch Funktionäre dieser Partei. Im Übrigen hat der Pfarrer AfD'ler und AfD-Wähler auch in einer Ministrantenstunde als Nazis bezeichnet. Daraufhin hat eine Ministrantin, als sie zusammen mit den Eltern an einem Haus mit AfD-Hinweisen vorbeifahren, zu ihren Eltern gesagt: "Schauts hi, da wohnt ein Nazi." Wirklich passiert!

Als Ergebnis des ersten moderierten Gesprächs in Passau hat uns die Leitung der Personalabteilung des Bistums Passau am 21. Februar mitgeteilt, dass unserem Sohn angeboten wird, dass er wieder ministrieren darf. Unser Pfarrer ist weder im kürzlichen zweiten moderierten Gespräch noch bei der kurz darauf erfolgten Rückgabe des Halskettchens auf unseren Sohn zugegangen. Persönliche Worte des Bedauerns, eines möglichen "Aufeinander-Zugehens" oder eines "Wieder-Ministrierens" erfolgten auch da nicht.

Die abschließenden Worte der Mitteilung der Personalleitung vom 21. Februar lauteten, dass unser Ortspfarrer hoffe, "dass ein von christlichen Werten geprägtes Miteinander möglich ist bzw. wieder möglich sein wird."

Realität oder Fiktion? Hat unser Sohn und haben wir gegen christliche Werte und christliches Miteinander verstoßen? Durch den Besuch einer Wahlveranstaltung? Durch eine sachliche Auseinandersetzung mit den Herausforderungen unserer Zeit? Durch das Interesse unseres Sohnes, der zur sich in keine Schublade drängen lassen will und auch kein Schubladendenken zulässt?

War es nicht der Pfarrer, der sich zum Strafinden aufgeschwungen hat gegenüber einem minderjährigen Ministranten, der ihm immer verantwortungsvoll, eifrig und zuverlässig sowohl im Ministrantendienst als auch privat zur Seite gestanden hat. Wäre es nicht christliches Miteinander und seelsorgerische Pflicht gewesen, die Rolle eines guten Hirten oder die eines Vaters eines (allerdings nur vermeintlich) verlorenen Sohnes einzunehmen?

Jedenfalls ist unser Eindruck, dass dies unser Pfarrer zum Anlass genommen, zum „Strafrichter“ zu werden. Er hat mit dem "Indizienbeweis-Foto" Anklage erhoben, hat gleichsam Erwachsenen-Strafrecht angewendet und hat dem Oberministranten keinen Beistand durch einen Erziehungsberechtigten (oder der Ministrantenbetreuung) gewährt. Er hat Einlassungen und Argumente "seines Angeklagten" nicht angenommen und unverzüglich ein Urteil gefällt. Diesem Urteil hat er einen "eigenen Strafgesetz-Paragrafen" zu Grunde gelegt, der seiner Meinung nach in einer Verlautbarung der Deutschen Bischofskonferenz steht (was überhaupt nicht der Fall ist, siehe folgend). Und er hat ohne Einbeziehung von anderen pfarrlichen Verantwortlichen bzw. Gremien auch gleich die Executive übernommen und den Urteilspruch den Eltern anschließend zugestellt.

Als gleichsam Grundlage seines Richterspruches (Entfernung aus dem Ministrantendienst wegen Rechts-extremismus) diene ihm der Flyer des Sekretariats vom März 2024 ("Völkischer Nationalismus und Christentum sind unvereinbar - Erklärung der deutschen Bischöfe"). Darin ist auch aufgeführt: "Die Verbreitung rechtsextremer Parolen ... ist überdies mit einem haupt- oder ehrenamtlichen Dienst in der Kirche unvereinbar." Hat das unser Sohn getan? Fällt ein Statusfoto mit einem AfD-Politiker für seine Peergroup unter "Verbreitung rechtsextremer Parolen"? In diesem Flyer ist weiter auch zu lesen: "Das klare Votum gegen jede Form des Rechtsextremismus bedeutet in keiner Weise, dass die Kirche sich dem Dialog mit jenen Menschen entziehen wird, die für diese Ideologie empfänglich, aber gesprächsbereit sind." Warum reduziert unser Seelsorger seine Gesprächsbereitschaft auf das Warten bis man zu Kreuze kriecht?

Übrigens: In den 35-seitigen „Erläuterungen zum Umgang mit extremistischen Positionen, die im Widerspruch zu tragenden Grundsätzen der katholischen Kirche stehen – Hilfe zur Auslegung von Artikel 6 und 7 der Grundordnung des kirchlichen Dienstes“ (zu finden auf der Seite der Deutschen Bischofskonferenz) finden wir an keiner Stelle irgendeinen Hinweis, der die Stigmatisierung und Entfernung unseres Sohnes aus dem Ministrantendienst begründen könnte.

Wir stellen uns auch folgende Frage: Wird im Rahmen der Priesterausbildung auch auf das Thema Entwicklungspsychologie, insbesondere auf die Entwicklungspsychologie im Kindes- und Jugendalter, eingegangen? Denn in diesem Kontext werden spezifische Entwicklungsphasen im Leben eines Menschen beleuchtet und beschrieben. Es wird dargelegt, dass das Selbstwertgefühl in der Jugend besonders labil ist. Besonders hervorgehoben wird, dass im Rahmen der Persönlichkeitsentwicklung die sogenannte Identitätsfindung im Jugendalter im Vordergrund steht. Aus diesem Grund möchten Jugendliche in dieser Phase der Selbstfindung viele verschiedene Erfahrungen sammeln und Grenzen austesten. Viele testen verschiedene Identitäten probenhalber aus und erarbeiten sich so aktiv ihre Identität.

All diese Besonderheiten des Jugendalters wurden und werden unserem Sohn von „seinem“ Pfarrer nicht zugestanden. Die Art und Weise, wie unser Ortspfarrer unseren Sohn und uns als christliche Familie behandelt, macht uns fassungslos. Und: Bei diesem Umgang unseres Pfarrers mit unserem Sohn, der gleichsam im Status eines Schutzbefohlenen zu „seinem“ Pfarrer steht, stellt sich die Frage, ob dies nicht an geistlichen, psychischen Missbrauch grenzt. Wir halten ein solches Verhalten für das Amt eines Seelsorgers unwürdig.

Seit Ende Januar ist die Welt unseres Sohnes und auch die unserer Familie aus den Fugen geraten. Bleibt uns nur ein von unserem Sohn viel zitierter Satz: „Jesus liebt alle Menschen“. Doch ein klerikaler Priester sieht das offensichtlich anders. Abschließend noch zwei Zitate aus der Erklärung der deutschen Bischöfe vom 22. Februar 2024: „Leisten wir alle Widerstand, wenn Menschenwürde und Menschenrechte in Gefahr geraten!“ (Flyer) und „Die katholische Kirche ist eine (zu-)hörende Kirche, die stets im offenen und respektvollen Dialog mit den Menschen ist und auch bleibt“ (Erläuterungen).

Gott und die beiden allein wissen, ob Worte wie „falscher Christ“, „Lügner“ und das bekannte N-Wort gefallen sind. Dennoch sind sie in der Erinnerung unseres Sohnes nun anhängig. Was hätte es unserem

Sohn genützt, wenn er sich dieses Gespräch nur ausgedacht hätte? Er hat alles verloren, was er sich in neun Jahren aufgebaut hatte.

Realität oder Fiktion? Wir haben eine traurige Erfahrung mit Kirche gemacht - allen voran unser Sohn. Glaube und ein christliches Leben waren und sind für uns keine leeren Worte.

Mit diesem Schreiben bringen wir zum Ausdruck, dass wir enttäuscht, betroffen, traurig und auch verärgert sind. Was uns passiert ist, kann morgen jemand anderen treffen. Muss das sein? Darf das sein?

PS:

In diesem Dokument tauchen keine Namen auf. Das ist so beabsichtigt und soll zunächst dazu dienen, den Text neutral und unvoreingenommen zu lesen.

Selbstverständlich stehen wir mit unseren "Klarnamen" hinter diesem Text. Wir teilen diesen auch auf Nachfrage mit. Wir möchten aber betonen, dass ohne unsere Zustimmung unsere Familienname, unsere Vornamen, unser Wohnort oder irgendwelche anderen Kontaktdaten nicht weiter gegeben werden dürfen.